Ὑποθῆκαι Χείρωνος.

Im Alterthume ist unter dem Namen *Χείρων* oder *ὑποθῆκαι Χείρωνος* ein Gedicht ziemlich bekannt gewesen, von welchem uns nur wenige Bruchstücke und im Einzelnen sehr mangelhafte Nachrichten zugekommen sind. Aber auch dieß Wenige und Mangelhafte, mit sich und Anderem gehörig verbunden, verschafft uns über Namen, Inhalt und Zeit des Gedichtes eine Sicherheit, welche wir aus bestimmten Angaben der Alten nicht entnehmen können.

Ob das Gedicht von dem Verfasser selbst einen eigentlichen Titel bekommen, ist nicht bloß deßwegen zu bezweifeln, weil im Allgemeinen die Titel von Gedichten erst später, und zwar nach dem Inhalte derselben gemacht worden; sondern auch vorzüglich deßhalb, weil unser Gedicht mehrfach mit verschiedenen Namen bezeichnet wird. Alle jedoch deuten auf den Inhalt hin, und somit ergiebt es sich von selbst, daß sie eben nach dem Inhalte gemacht sind. Am meisten im Gebrauche ist jetzt die Benennung *ὑποθῆκαι Χείρωνος*, Sprüche des Cheiron. Genau als solcher kommt aber der Name im Alterthume nur an einer einzigen Stelle vor, und zwar nur bei dem Scholiasten des Pindar Pyth. VI, 19, *τὰς δὲ Χείρωνος ὑποθήκας Ἡσιόδῳ ἀνατιθέασιν.* Doch kann man es auch hier keineswegs mit Gewißheit für den Titel erklären. Viel eher könnte man nach zweien Stellen bei Phryn. v. *ἀκεστής* p. 91 ed. Lob. und Quintil. I, 1, 15 annehmen, der Titel sei bloß *ὑποθῆκαι* gewesen, indem Phrynichos nur *τὰς Ἡσιόδου ὑποθήκας* sagt, Quintilian aber von den *ὑποθήκαις* des Hesiodos spricht, *in quo libro* eine gewisse Ansicht vorkomme. Allein Phrynichos hielt den Hesiod für den Verfasser des Gedichts, und nannte es daher um den eigentlichen Titel ganz unbekümmert Sprüche des Hesiod, weil

es eben Sprüche waren; und das *in quo libro* des Quintilian will auch wohl so viel nicht sagen: wenigstens zweifeln ja in ganz gleichem Falle die Gelehrten daran, ob das Gedicht des Horaz wirklich den Titel *de arte poëtica* gehabt habe, wiewohl Quint. VIII, 3, 60 auch dieses als einen librum unter solchem Namen anführt. Hierdurch gewinnen andere Schriftsteller, bei welchen sich andere Namen finden, in diesem Punkte ein größeres Gewicht. So sagt Paus. IX, 31, 4, und zwar an einer Stelle, wo er die verschiedenen unter des Hesiodos Namen umhergehenden Gedichte aufzählt und also die nächste Veranlassung hat, die eigentlichen Titel zu nennen, nicht *ὑποθῆκαι Χείρωνος,* sondern *παραίνεσις.* Durch beide Wörter wird dasselbige, nämlich der Inhalt, auf dieselbe Weise bezeichnet — eine neue Bestätigung dafür, daß keins von beiden als eigentlicher Titel überliefert, sondern jedes willkürlich nach dem Inhalte gebildet sei. Ebenso wäre ohne Zweifel das *Χείρωνος ἐντολαί* in dem Pindarischen Fragmente bei Böckh p. 646 zu fassen: wenn anders darunter die *ὑποθῆκαι Χείρωνος* als Gedicht zu verstehen wären. Fest zu sein scheint nur der Genitiv *Χείρωνος*, wiewohl auch dieser bei Quintilian und Phrynichus fehlt. Doch ist durch jenes *Χείρωνος* ein sonderbares Mißverständniß veranlaßt; dieß, daß man den Cheiron für einen Schriftsteller und den Verfasser jenes Gedichtes gehalten: welche Meinung aber wohl bei Keinem, außer dem Suidas, bleibender Ernst gewesen. Noch eine Stelle gehört hieher, Athen. l. VIII p. 364 A. Dieser führt ein didaktisches Gedicht *Χείρων* an, dessen Verfasser, wie er meint, etwa Pherekrates, oder Nikomachos der Rhythmiker, oder sonst einer *) sein möge. Von diesen beiden war es aber

*) Meineke in einer älteren Schrift Commentt. misc. c. 1 p. 7 sqq. hat die Stelle des Athenaeus so erklärt, als ob das *ἢ ὅστις δήποτε* bloß auf den Nikomachos zu beziehen sei: Nikomachos der Rhythmiker oder ein anderer Nikomachos; so daß also Pherekrates oder irgend ein Nikomachos bestimmt als Verfasser des hier gemeinten Gedichts angegeben würde — gewiß mit Unrecht.

gewiß keiner; sie waren Komiker; und da sie nun, wenigstens der eine, unter dem Titel Χείρων oder Χείρωνες eine Komoedie geschrieben, so hat Athenaeus irrthümlich diesen auch für den Verfasser jenes carminis praeceptivi gehalten. Er selbst nennt dieses aber bloß Χείρων; und das ist ganz wahrscheinlich das allein Richtige. Alle aus dem Gedichte übrig gebliebenen Verse enthalten nämlich Vorschriften in einer geraden Anrede an eine zweite Person; und daher ist zu vermuthen, daß das ganze Gedicht in dieser Form abgefaßt war: Cheiron war der Sprechende, und deshalb wurde sein Namen oben angeschrieben, wie in den Theaterstücken. Sonst ist kein Titel dagewesen: und dann ist es ganz erklärlich, auf welche Weise die verschiedenen Benennungen entstanden sind.

Form und Inhalt bedingen sich theoretisch durchaus, und bei den Alten auch praktisch fast immer. Daß Cheiron sprach ist schon bemerkt; die epische Form war nothwendig, weil der Stoff als äußerlicher aufgefaßt war, bloße Verhaltungsregeln u. dgl. Deshalb gehören per se alle irgendwo angeführten nichthexametrischen Stellen eines Cheiron nicht zu unserem Gedichte, sondern zu den Komoedien. Bestimmte Angaben über den Inhalt des Gedichts sind übrigens selten, doch reichen sie vollkommen hin, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Am genausten spricht wohl die Stelle des Pausanias IX, 31, 4, παραίνεσις Χείρωνος ἐπὶ διδασκαλίᾳ (δὲ) τῇ Ἀχιλλέως, eine Sprüchesammlung des Cheiron zum Unterrichte des Achilles. Daß die Lehren gerade für den Achilles bestimmt gewesen, könnte man für bloße Vermuthung des Pausanias halten: wenigstens scheint es, als ob eine Stelle des Quintilian I, 1, 15 schwerlich damit zu reimen sei, nach dessen Aeußerung sich in jenen Lehren auch die Vorschrift fand, man müsse Knaben unter sieben Jahren noch nicht in den literis unterrichten, weil dieses Alter erst anfange, den Unterricht gehörig aufzufassen und die Arbeit ohne Nachtheil zu ertragen. Derlei Dinge mochten den Achilles wenig kümmern, wie noch anderes der-

selben Art, was später anzuführen ist. Dennoch aber bleibt es kaum zweifelhaft, daß sich die ὑποθῆκαι eigentlich auf den Achilles bezogen. Denn außer dem Pausanias spricht auch der Scholiast ad Pind. Pyth. VI, 19 nur von einem derartigen Inhalte des Gedichtes. Zur Erklärung jener Stelle des Dichters sagt er: „Du nur, Thrasybulus, vollführst gewandt und wahrhaft den Auftrag und die Lehre, welche einst in den Gebirgen dem einsamen Achilles Cheiron, der Sohn der Philyra, gegeben haben soll: vorzugsweise zwar den erhaben redenden Zeus, den Herrn der Blitze und Donner, neben den andern Göttern zu ehren und zu scheuen; dieser Ehre gegen die Götter aber auch nicht untheilhaftig sein zu lassen die Eltern, wofern man für die Zeit seines Daseins ein glückliches Leben führen wolle." Alles dieses bezog sich offenbar genau auf den Achilles; und wenn auch das ganze Gedicht nur solche Vorschriften enthalten sollte, so konnten doch manche Aeußerungen, welche minder dahin zu gehören scheinen, auf mancherlei Weise, als Gleichnisse u. s. w. ganz passend hier angebracht sein.

Mit diesen Angaben über den Inhalt stimmen die Fragmente genau überein. Den Anfang des Gedichtes theilt der Scholiast des Pindar mit:

Εὖ νῦν μοι τάδ' ἕκαστα μετὰ φρεσὶ πευκαλίμῃσι
φράζεσθαι· πρῶτον μὲν ὅτ' εἰς δόμον εἰσαφίκηαι
ἔρδειν ἱερὰ καλὰ θεοῖς αἰειγενέτῃσιν.

Wohl nun denke mir dieß in treuerfaßendem Herzen
Alles: zuvörderst wenn in das Haus zurücke du heimkehrst,
Opfere glänzende Opfer den ewigwährenden Göttern.

Mehres scheint der Mann nicht gewußt und überhaupt das Gedicht selbst nicht mehr gehabt zu haben: denn er sagt, das sei der Anfang desselben gewesen (ὧν ἦν ἀρχή).

Ein anderes Fragment findet sich bei Athen. l. VIII p. 364 A. Er beklagt sich, seine Zeitgenossen seien sehr zanksüchtige Leute; kaum daß sie zu den bei ihnen eingeladenen Gästen nicht nach dem Homer sagten:

Νῦν δ' ἔρχεσθ' ἐπὶ δεῖπνον, ἵνα ξυνάγωμεν Ἄρηα·

und das ließen sie sich gar nicht in den Sinn kommen, was der **Verfasser des Cheiron** — gesagt habe:

Μηδὲ σύγ' ἄνδρα φίλον καλέσας ἐπὶ δαῖτα θάλειαν
ἄχθου ὁρῶν παρεόντα· κακὸς γὰρ ἀνὴρ τόδε ῥέζει·
ἀλλὰ μάλ' εὔκηλος τέρπου φρένα, τέρπε δ' ἐκεῖνον.

Nicht auch, wo du den Freund zum blühenden Male geladen,
Gräm' dich, wann er erscheint; denn also thuet der Schlechte;
Sondern erfreu' dich ruhigen Sinns, erfreue den andern.

Daß diese Verse zu den Sprüchen des Cheiron, nicht zu den Komoedien des Pherekrates oder Nikomachos gehören, bedarf wohl keiner besondern Bemerkung mehr; Athenaeus wußte über den Verfasser dieses Gedichts keinen Bescheid; und daher rührt auch seine Unbestimmtheit, wo er anderwärts einen Cheiron anführt, dessen Verfasser doch ohne Zweifel einer jener Komiker gewesen. cf. l. IX p. 368 B. IX p. 388 F. XIV p. 653 F.

Die bisher angeführten sechs Verse sind ächte Bruchstücke der *ὑποθῆκαι Χείρωνος*, wahrscheinlich aber auch die einzigen. Doch ist von einigen die Stelle des Phrynichos v. *ἀκεστής* p. 91 Lob. hierher gezogen worden: *ἀκεστής λέγουσιν οἱ παλαιοί, οὐκ ἠπητής· ἔστι μὲν ἠπήσασθαι ἅπαξ παρ' Ἀριστοφάνει ἐν Δαιταλεῦσι, παίζοντι τὰς Ἡσιόδου ὑποθήκας· καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι κ.τ.λ.* Zunächst kommt es uns hier nur darauf an, ob diese Worte *καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι* aus den Sprüchen des Cheiron seien, oder nicht. Bernard ad Thom. Mag. p. 26 sagt, Aristophanes habe sie aus den *ὑποθήκαις* entnommen; und darin scheinen andere beizustimmen, indem sie, wie Fritzsche de Aristoph. Daetal. p. 101 mit vieler Zuverlässigkeit in jenen Worten das Ende eines Hexameters finden. Aber wie manchen Verses Anfang, Mitte und Ende kann nicht eben so gut darin enthalten sein! Mit Recht

erklärt es Heinrich über einige Stellen des Plat. Protag. (Kiel 1813) p. 23 für unrecht, die Worte καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι als aus den ὑποθήκαις entnommen zu bezeichnen; allein der Grund, daß der Gedanke „Wenn das Sieb zerrissen ist, so mache es wieder" nicht zu einem Unterrichte der Art passe, wie ihn nach Sidon. IX, 31 Achilles beim Cheiron genossen, dieser Grund ist nicht sehr wesentlich, indem als Gleichniß oder durch eine andere Verbindung, wie schon gesagt, manches dem Scheine nach ganz Fremdartige in jedem Gedichte vorkommen kann. Aber wenn die Worte καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι aus den ὑποθήκαις sein sollten, so würde Phrynichus ganz gewiß gesagt haben, ἠπήσασθαι käme auch einmal beim Hesiodos vor, anstatt bloß beim Aristophanes zu sagen. Es galt ihm ja darum, zu zeigen, daß bei den Alten ἠπήσασθαι selten sei, und welche Bedeutung man auch dem Worte παλαιοί beilegen mag, so gebührte dem Hesiodos jedenfalls ein Platz neben dem Aristophanes. Hiernach sind wir für diese Stelle der Frage überhoben, ob Phrynichus durch jenes Ἡσιόδου ὑποθήκας die Sprüche des Cheiron, oder die Hesiodeischen Sprüche in den ἔργοις habe bezeichnen wollen. Jedenfalls ist das καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι nur ein Fragment der Daetalenser, nicht des Cheiron.

In der angeführten Stelle des Athenaeus VIII p. 364 A folgen nach jenen drei Versen noch zwölf andere, welche von verschiedenen Gelehrten ebenfalls als Bruchstücke unseres Gedichts angesehen sind. Unmittelbar nach den ersten Versen lautet es, immer noch in Bezug auf die schlechten Zeitgenossen, also: νῦν δὲ τούτων μὲν οὐδὲν ὅλως μέμνηνται. τὰ δὲ ἑξῆς αὐτῶν ἐκμανθάνουσιν, ἅπερ πάντα ἐκ τῶν εἰς Ἡσίοδον ἀναφερομένων μεγάλων Ἠοίων καὶ (μεγάλων) Ἔργων παρῴδηται.

Ἡμῶν δ' ἤν τινά τις καλέσῃ θύων ἐπὶ δεῖπνον,
ἀχθόμεθ', ἢν ἔλθῃ, καὶ ὑποβλέπομεν παρεόντα,
χ' ὅττι τάχιστα θύρας ἐξελθεῖν βουλόμεθ' αὐτόν.

εἶτα γνούς πως τοῦθ' ὑποδεῖται· κᾆτά τις εἶπε
τῶν ξυμπινόντων· Ἤδη σύ; τί οὐχ ὑποπίνεις;
οὐχ ὑπολύσεις σαυτόν; — Ὁ δ' ἄχθεται αὐτὸς ὁ θύων
τῷ κατακωλύοντι, καὶ εὐθὺς ἔλεξ' ἐλεγεῖα·
Μηδένα μήτ' ἀέκοντα μένειν κατέρυκε παρ' ἡμῖν,
μήθ' εὕδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη. — Οὐ γὰρ ἐπ' οἴνοις
τοιαυτὶ λέγομεν δειπνίζοντες φίλον ἄνδρα;
ἔτι δὲ καὶ ταῦτα προστίθεμεν·
Μηδὲ πολυξείνου δαιτὸς δυσπέμφελον εἶναι
ἐκ κοινοῦ· πλείστη τε χάρις, δαπάνη τ' ὀλιγίστη.

Ob nun diese zwölf Verse zu den Sprüchen des Cheiron gehört haben? Schweighäuser Annot. ad Athen. IV p. 679 extr. hat dieses als Vermuthung aufgestellt; vielleicht auch Welcker Prolegg. ad Theogn. reliqq. LXXXII sqq.; über alles Bedenken erhaben behauptet es Fritzsche de Arist. Daetal. p. 102 not. Andere, besonders Casaubonus ad h. l., haben anders geurtheilt. Die Stelle des Athenaeus heißt: „Nun aber denken sie daran ganz und gar nicht; auswendig lernen sie dagegen die gleich darauf folgenden Verse, welche ganz aus den dem Hesiod zugeschriebenen großen Eoeen und den Werken übertragen sind:

Wir, wenn einer von uns einladet zum Mahle den andern,
Grämen uns, wann er erscheint, und schielen ihn an, wo er da ist,
Und daß er schnelle davon, das wünschen wir, geh' aus dem Hause.
Merkt er das irgend, so nimmt er den Hut. Nun saget der andern
Trinkenden einer: Schon fort? Warum denn zechst du nicht? Warum
Legst du nicht nieder den Hut? — Da zürnt der Bewirthende selber

Dem, der jenen noch hält; und gleich her sagt er das
Sprüchwort:
Keinen, wofern er bei uns nicht gern bleibt,
halte zurücke,
Noch den Schlafenden wecke, Simonides. —
Sagen wir denn nicht
Derlei wohl beim Wein, da befreundeten Mann wir
bewirthen?

Und auch dieses setzen wir noch hinzu:

Niemals sei unfroh beim gästebewirthenden Mahle,
Welches gemeinsam; groß ist die Lust, und klein ist der
Aufwand."

Wollte nun Athenaeus sagen, diese Verse seien immer in dem Munde seiner Zeitgenossen? Von den zehn ersten Versen gilt das gewiß nicht. Denn diese Leute suchten ihren schmutzigen Sinn ja zu verbergen; daher wollten sie von den Sprüchen, in welchen die Gastlichkeit gerühmt wurde, nichts wissen; wo aber irgend Sparsamkeitsregeln vorkamen, die lernten sie auswendig, um sie recht oft anzuwenden. Nun waren, was bestimmt aus dieser Stelle hervorgeht, unter den Sprüchen des Cheiron einige dieser Art, denen nachgebildet, welche in den beiden angeführten Stellen des Hesiodos, wie es heißt, vorkommen, nämlich: man müsse keinen zurückhalten, der nicht mehr bleiben wolle; und, bei einem Mahle auf gemeinschaftliche Kosten müsse man nicht unfreundlich sein. Sprüche dieses Inhalts kamen unter denen des Cheiron vor, und diese lernten des Athenaeus Zeitgenossen auswendig, um sie zu predigen, natürlich, wo es ihnen diente. Nur so giebt die Stelle einen vernünftigen Sinn, und muß daher so gefaßt werden. Daß dieses der Gedanke des Schriftstellers gewesen sei, und daß er jene zwölf Verse gar nicht als aus den Sprüchen des Cheiron entlehnt hat mittheilen wollen, ist auch durch die Verbindung seiner eigenen Worte klar: τὰ ἑξῆς αὐτῶν sind die Verse aus den Sprüchen, welche nach jenen dreien

folgten und Sparsamkeitsregeln enthielten; die beiden folgenden Dichterstellen sind diejenigen, denen jene Verse aus den Sprüchen nachgebildet worden (παρῴδηται); und zwar die ersteren zehn aus den großen Eoeen, die andern zwei aus den ἔργοις des Hesiodos. Ich halte dieß für unzweifelhaft: denn da der Schriftsteller sagt, jene Verse seien aus zweien Gedichten des Hesiodos übertragen, so gehört von den beiden gleich darauf zum Belege angeführten Stellen natürlich die erstere zu den großen Eoeen, weil die andere sich wirklich in den ἔργοις findet (v. 720). Daher hat auch Dindorf ed. Athen. unrecht gethan, das καὶ μεγάλων Ἔργων ganz einzuschließen; μεγάλων aber muß vor ἔργων natürlich wegfallen. cf. Ruhnk. ep. crit. I. p. 115. Jene zehn Verse sind also ein Bruchstück der großen Eoeen, nicht des Cheiron.

Die wichtigste Aufgabe ist uns noch übrig, nämlich den Verfasser und die Zeit der Entstehung unseres Gedichts zu bestimmen. Einige haben die ὑποθῆκαι für ein sehr altes und von alten Schriftstellern schon berücksichtigtes Gedicht gehalten, andere sie, wiewohl mehr vermuthend, als auf Gründe gestützt, ein opus novitium genannt. So soll nach der Behauptung der ersteren (cf. Fritzsche l. l.) schon Pindar das Gedicht gekannt und gerühmt haben (ὑποθήκας a Pindaro celebratas esse), und zwar an den beiden schon angeführten Stellen. Wir müssen sehn. In der erstern rühmt der Dichter den Thrasybulus, da dieser seinen Vater Xenokrates als Sieger hatte ausrufen lassen, daß er treu vollbringe die Lehre, welche Cheiron als Erzieher dem Achilles gegeben haben solle, neben den Göttern auch die Eltern besonders zu ehren. An der andern Stelle frgmt. p. 646 Boeckh. werden bloß die Χείρωνος ἐντολαὶ genannt, nach Böckhs wahrscheinlich richtiger Vermuthung gesungen von den Töchtern des Cheiron. Aus beiden Stellen folgt nur, daß Pindar von den Lehren des Cheiron für den Achilles, nach alter Sitte wahrscheinlich hexametrisch und zum Gesange eingerichtet, gewußt habe;

aber ganz und gar nicht, daß er dieß aus einem Gedichte des Inhalts entnommen. Die Erzählung davon lebte in dem Munde der Menschen; und mit ganz gleichem Rechte könnte man die Stelle Homers:

Ὅν Χείρων ἐδίδαξε, δικαιότατος Κενταύρων,

und ähnliche auf eine Bekanntschaft mit den ὑποθήκαις Χείρωνος als Gedicht beziehen, was doch wohl keinem einfallen wird. Daß aber der Scholiast zu dieser Stelle so ohne weiteres sagt, die ὑποθῆκαι Χείρωνος legte man dem Hesiodos bei, geht den Dichter selbst gar nichts an. Der späte Grammatiker hatte natürlich von dem Gedichte gehört, in welchem, vielleicht weit nach Pindar, die Lehren dargestellt waren, welche dieser anderswoher längst gekannt. Einstweilen also können wir es nicht wissen, ob dem Pindar ein Gedicht ὑποθῆκαι Χείρωνος bekannt gewesen, noch weniger aber, ob er, wie Spätere, den Hesiodos für den Verfasser desselben gehalten. Indeß erfahren wir durch den Scholiasten, daß einige Grammatiker das Gedicht für ein Hesiodeisches ansahen. Unter andern hat dieses wahrscheinlich auch Phrynichus gethan, wie wir aus der angeführten Stelle v. ἀκεστής ersehen. Ferner erzählt Pausanias IX, 31, 4. „Die Boeoter, welche um den Helikon wohnen, behaupten einer überlieferten Ansicht zufolge, daß Hesiodos nichts anderes gedichtet habe, als die ἔργα; und auch von diesen lassen sie die Anrede an die Musen weg, indem sie behaupten, der Anfang der Dichtung sei τὸ ἐς τὰς Ἔριδας; und mir haben sie, da wo die Quelle ist, ein kleineres Exemplar gezeigt, welches größten Theils von der Zeit beschädigt war. Darin sind die ἔργα geschrieben. Es giebt aber auch noch eine andere Meinung, verschieden von der vorigen, daß Hesiodos eine gar große Zahl epischer Gedichte gemacht habe: zuerst die Besingung der Weiber, auch die großen Eoeen zubenannt; dann eine Theogonie, ein Gedicht auf den Wahrsager Melampus, und wie Theseus mit dem Peirithoos in den Hades hinabstieg; ferner eine παραί-

νεσις Χείρωνος und was sonst noch außer den Werken und Tagen." Auch nach Pausanias also gab es eine Meinung, vielleicht gar in Boeotien selbst, nach welcher Hesiodos für den Verfasser unseres Gedichtes gehalten wurde. Meheres aber läßt sich für diesen auch nicht anführen: Phrynichus, vielleicht der Scholiast des Pindar mit einigen seiner Genossen, und die Meinung einiger Unbekannten, die aber, wohl bemerkt, auch noch manche andere, sonst unbekannte und schwer glaubliche Dinge vom Hesiodos zu erzählen wußten (cf. Paus. l. l.). Pausanias selbst verschweigt nach einer gewissen ihm wohl eigenen Geheimthuerei (wie gleich vorher bei der Frage über das Alter Homers und Hesiods) seine Ansicht, nur die beiden ihm bekannt gewordenen Meinungen anführend.

Daß aber Hesiodos nicht der Verfasser der ὑποθῆκαι Χείρωνος sei, wird durch die vielen ähnlichen Untersuchungen der Gelehrten über ihn schon von selbst wahrscheinlich; und bewiesen wird diese einstweilige Wahrscheinlichkeit durch zwei für diesen Zweck sehr wichtige Zeugnisse der Alten. Das erste ist schon angeführt: nämlich die Behauptung der um den Helikon wohnenden Boeoter. Diese sind um so glaubwürdiger, weil sie, des Hesiodos nächste Landsleute, nicht nach einer eigenen neuen, sondern nach einer überlieferten, alten Ansicht (παρειλημμένῃ δόξῃ) sprachen, und weil eben diese Ansicht sich an das alte, bleierne Exemplar anknüpfte, wodurch sie leichter lebendig und rein erhalten wurde. Hierzu kommt denn das zweite, wohl noch wichtigere Zeugniß. Quintilian I, 1, 15 sagt vom Aristophanes Byzantios: „Einige haben geglaubt, man müsse Knaben unter sieben Jahren in den literis nicht unterrichten, weil dieses Alter zuerst den Unterricht verstehen und Arbeit ertragen könne. Daß dieser Meinung auch Hesiodos gewesen sei, sagen die Meisten, welche vor dem Grammatiker Aristophanes gewesen sind. Denn dieser hat zuerst behauptet, die ὑποθῆκαι, in welchem Buche sich jene Ansicht findet, seien nicht von diesem Dichter." Vor

und zu der Zeit des Aristophanes hielten also viele Grammatiker das Gedicht für Hesiodeisch; er aber behauptete, es sei nicht von Hesiodos; und gewiß nicht ohne Angabe nöthigender Argumente. Denn nach ihm, wie klar in der Stelle des Quintilian liegt, glaubte man es allgemein nicht mehr, daß das Gedicht dem Hesiodos angehörte.

Wer nun aber der Verfasser des Gedichtes sei, wird nach den jetzt bekannten Angaben schwerlich ermittelt werden können: wohl aber die ungefähre Zeit, wann es entstanden ist. Für diesen Zweck müssen wir die angeführten Stellen des Athenaeus genauer betrachten. Er sagt nämlich, in den ὑποθήκαις Χείρωνος sei mehres aus den mitgetheilten zehn Versen der Eoeen Uebertragene vorgekommen, und wir haben gesehen, auf welche dieser Verse dies besonders zu beziehen ist, nämlich auf den siebenten und achten. Die ὑποθῆκαι sind also jedenfalls später entstanden, als die Eoeen, wenigstens, als die sogenannten beiden Verse. Diese selbst aber finden sich wörtlich wieder beim Theognis. Es heißt bei diesem v. 467:

Μηδένα τῶν δ' ἀέκοντα μένειν κατέρυκε παρ' ἡμῖν,
μήτε θύραζε κέλευ' οὐκ ἐθέλοντ' ἰέναι·
μήθ' εὕδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη, ὅντιν' ἂν ἡμῶν
θωρηχθέντ' οἴνῳ μαλθακὸς ὕπνος ἕλῃ.

Keinen, wofern er bei uns nicht gern bleibt, halte zurücke,
Und, wenn einer nicht will, sage ihm nicht, daß er geh';
Noch den Schlafenden wecke, Simonides, welchen von uns je
Ueberwältigt vom Wein fasset der liebliche Schlaf.

In jener Stelle aus den Eoeen heißt es von dem Geizigen:

εὐθὺς ἔλεξ' ἐλεγεῖα·
Μηδένα μήτ' ἀέκοντα μένειν κατέρυκε παρ' ἡμῖν,
μήθ' εὕδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη.

Es ist auf den ersten Blick klar, daß entweder diese Verse nach denen des Theognis gemacht sind, oder umgekehrt. Eine genauere Betrachtung gewährt aber die sichere Ueberzeugung, daß die Verse des Theognis die früheren gewesen sind. Denn in den Distichen ist Sinn und Zusammenhang durchaus klar, die Gegensätze vollständig und schön. In den heroischen Versen fehlt zu dem ersteren der Gegensatz ganz, und der andere ist für sich durchaus unverständlich. Diese Unverständlichkeit erklärt sich sehr natürlich daraus, daß bei der Uebertragung jener Distichen in heroische Verse die Pentameter weggeblieben sind; und deshalb versteht man in diesen den Sinn des *μήθ' εὕδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη* erst durch die Vergleichung mit den Distichen. Auch der Name *ἐλεγεῖα* läßt sich nur durch die Annahme rechtfertigen, daß die Verse des Theognis früher und als Sprüchwort bekannt waren, welches jener schmutzige convivator hier anwendete. Denn die beiden heroischen Verse sind keine *ἐλεγεῖα*, wohl aber die Distichen *).

Nach den Versen des Theognis sind also jene zehn Verse aus den großen Eoeen, wenigstens theilweise, umgebildet; nach diesen, wie Athenaeus sagt, eine Stelle des Cheiron: und aus dieser Verbindung schließen wir mit voller Sicherheit, daß die Sprüche des Cheiron als Gedicht eine ziemlich geraume Zeit nach dem Theognis verfaßt worden sind.

Dennoch aber zweifele ich sehr, daß das Gedicht ein so gar novitium opus sei, wie einige Gelehrte geglaubt haben. Vor dem Grammatiker Aristophanes, d. i. vor dem Anfange des zweiten Jahrhunderts v. Chr. waren nach Quintilian schon plurimi gewesen, welche das Gedicht gekannt und sogar für Hesiodeisch, also doch wohl für ziemlich alt gehalten hatten. Diese plurimi mögen nun während des dritten Jahrhunderts

*) Mit Recht hat aber Welcker (Theogn. l. l. p. 140) aus den bei Athenaeus angeführten Versen gefolgert, daß die beiden Distichen nicht, wie wohl geschehen, von einander getrennt werden dürfen.

gelebt haben, und die ὑποθῆκαι, damit sie jenen für alt gelten konnten, 100 Jahre früher, also gegen das Jahr 400 v. Chr. entstanden sein: wobei natürlich einige Jahrzehende nicht in Betracht kommen. Ich halte diese Vermuthung nicht sowohl deßhalb für richtig, weil sie den Verhältnissen gemäß ist, sondern weil ihr Inhalt sich durch ein anderes Argument ebenfalls als wahr bestätigt. Es liegt nämlich in der angeführten Stelle des Phrynichus, Aristophanes (der Komiker) habe gescherzt über die ὑποθῆκαι, wie es heißt, des Hesiodos. Die Vermuthung Heinrichs in jenem vor 24 Jahren geschriebenen Programme, daß hier unter Ἡσιόδου ὑποθῆκαι nicht unser Gedicht, sondern die ἔργα des Hesiodos zu verstehen seien, ist trotz der geschickt vorgebrachten Argumente durchaus unwahrscheinlich. Denn der Gedanke des καὶ κόσκινον ἠπήσασθαι paßt zwar nicht füglich zu den Lehrsprüchen des Cheiron für Achilles: allein diese Worte sind ja auch nicht aus ihnen selbst entnommen, sondern aus den Daetalensern des Aristophanes; und auf welche Weise darin ein Spott gegen die ὑποθῆκαι lag, läßt sich nicht angeben. Ferner konnten zwar die ἔργα des Hesiodos auch ὑποθῆκαι des Hesiodos genannt werden, aber nur von älteren Schriftstellern und nur zu der Zeit, als noch kein anderes Gedicht bekannt war, das man unter diesem Namen anzuführen sich gewöhnte. Und wenn vollends Phrynichus ein Gedicht kurzhin als ὑποθῆκαι Ἡσιόδου citirt, so ist gar kein Zweifel, daß die Sprüche des Cheiron gemeint sind. Dazu sieht es auch dem Aristophanes nicht recht ähnlich, den ächten Hesiodos zu bespötteln, der vielmehr gut bei ihm angeschrieben war und in eine Reihe mit Orpheus, Musaeus und Homer gestellt wird, und das gerade wegen der ἔργα cf. Rann. 1033. Der Verfasser der ὑποθῆκαι Χείρωνος aber, als ein sehr abhängiger Nachahmer, z. B. des Theognis, wie wir gesehen, mochte leichter seinen Tadel verdienen.

Aristophanes kannte also die ὑποθῆκαι Χείρωνος. Setzen

wir in Verbindung mit den obigen Bestimmungen, gemäß denen das Gedicht lange nach Theognis, d. i. nach Ol. 60 zu setzen ist; so ergiebt sich hieraus, daß es kurz vor oder zur Zeit des Aristophanes entstanden sein müsse: und diese Bestimmung hat auch darin eine gewisse Bestätigung, daß alsdann der Spott des Komikers mehr an seiner Stelle war.

Dr. Schulz.